

Arbeitsberichte

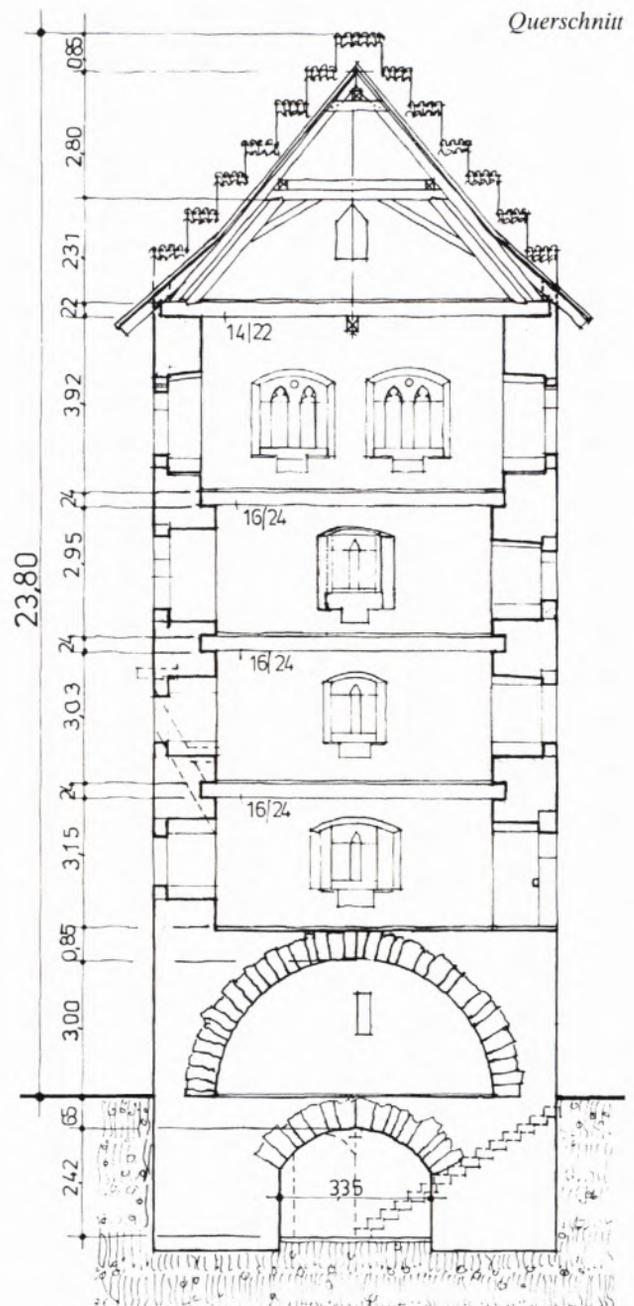
Renovierung einer bedeutenden Turmburg: „Burgstall“ in Hilzingen-Riedheim, Kreis Konstanz

Bei dem sogenannten Burgstall in Riedheim handelt es sich um eine der am vollkommensten erhaltenen Anlagen dieser Art in unserem Lande, dem Typ nach eine in der Niederung liegende Turmburg früher Prägung, die sich aus dem römischen Burgus ableiten läßt: mehrgeschossiger kombinierter Wohn- und Wehrturm mit hier im Rechteck geführter Wehrmauer ringsum und umlaufendem Graben und Erdwall davor. Urkundlich wird diese Anlage 1091 erstmals erwähnt als den „Herren von Rithaim“ gehörig, die Dienstmannen der Grafen von Nellenburg waren.

Die Ausbildung des hochliegenden Zugangs auf der Südseite des Turmes, einer weiteren Tür zu einem ehemaligen Abtritt im vorletzten Geschoß, eines komplett erhalten gebliebenen sehr schmalen spitzbogigen Fensters und der Gewändereste weiterer solcher, teils zu mehreren gekoppelter, Spitzbogenfenster weisen als Erbauungszeit die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts aus.

Dieser ersten Bauphase gehört der größte Teil des Turmes an. Auf der Grundfläche 8,70 mal 12,35 Meter sind ausgeführt: ein unterirdischer tonnengewölbter Raum, ein ebenerdig liegender tonnengewölbter Raum, drei Obergeschosse mit Zugang im ersten Obergeschoß, in dem sich ehemals ein offener Kamin befand. Ihre gleichartig ausgebildeten sehr schmalen Spitzbogenfenster zeigen Einzel-, Zwillings- und Drillingsanordnung. Vom Erdgeschoß bis zum dritten Obergeschoß sind die Turmecken mit Buckelquadern ausgeführt, ebenso das hochliegende rundbogige Eingangstor.

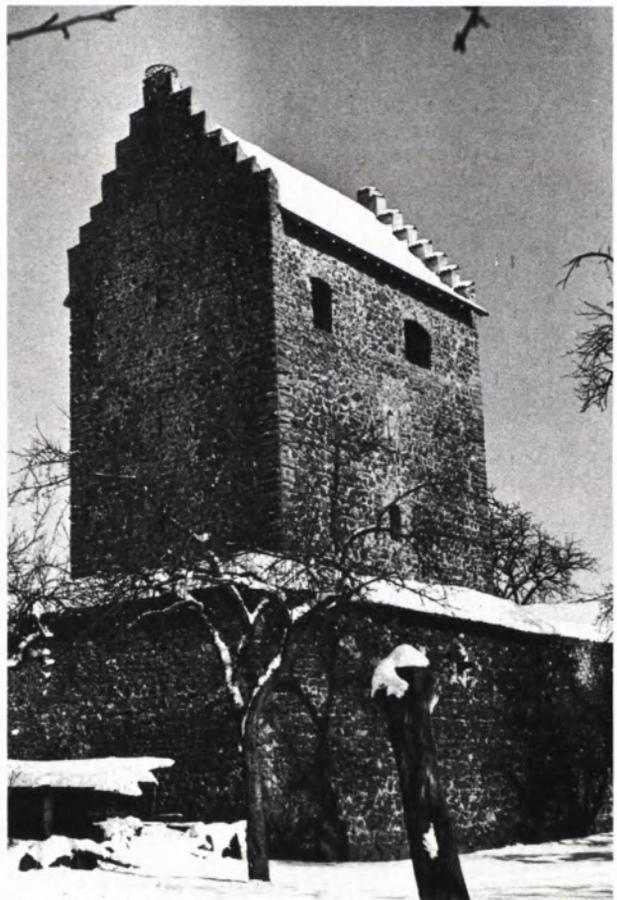
Mit nur geringer zeitlicher Verzögerung scheint der Turm um ein weiteres Geschoß erhöht worden zu sein, wobei zwar die Fenster stilistisch sich den übrigen zugesellten, in ihren Abmessungen aber eher einer gesteigerten Wohnqualität entsprachen als den Anforderungen der Wehrtechnik. Die Eckquader dieses oberen Turmteiles besitzen keine Bukkel. Der Turm dürfte ursprünglich mit einem Walmdach gedeckt gewesen sein. Die auf uns gekommenen Zinnengiebel wurden im Zuge der Reparatur des Turmes nach dem Schwabenkrieg 1499 – die Westgiebelwand scheint über drei Geschosse aufgebrochen gewesen zu sein – neu errichtet. Von den Spitzbogenfenstern müssen damals schon einige Brandschäden erlitten haben. Der Turm wurde auch die weiteren Jahrhunderte über unterhalten, wechselte mehrfach den Besitzer und gehörte vor der Säkularisation dem Kloster Petershausen vor Konstanz. 1803 ging er an die Markgrafschaft von Baden über, 1841 erwarb ihn die Gemeinde Riedheim, die allerdings mehr an den Remisen entlang der Innenseite der Ringmauer und der großen Torkel



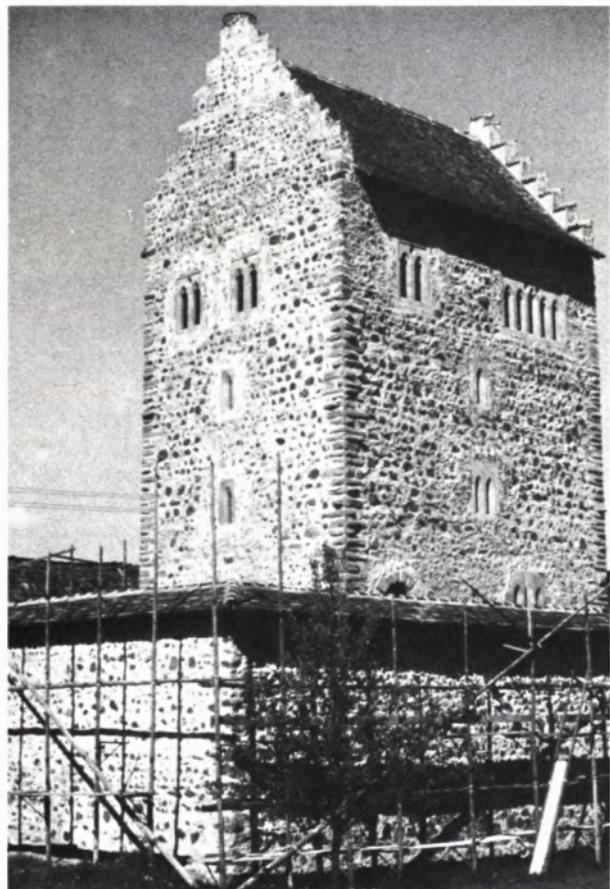
interessiert war. Der Abbruch des Turmes wurde der Gemeinde von staatlicher Seite verwehrt. In den folgenden Jahrzehnten machte sich das Ausbleiben einer Bauunterhaltung am Turm immer stärker bemerkbar, bis 1902 mit Unterstützung des Staates eine Substanzsicherung durchgeführt wurde. Damals konnte noch das Dach aus dem 16. Jahrhundert mit seiner alten Mönch- und Nonnendekung gerettet werden. Von 1936 an drängte man abermals auf eine Instandsetzung, um den drohenden Zerfall aufzuhalten, aber die dazu notwendigen Geldmittel konnten nicht aufgebracht werden. 1951 war schließlich das Turmdach so baufällig geworden, daß es einstürzte. Kurz darauf stürzte auch noch der östliche Stufengiebel ein und die Mauerkronen zerbröckelten. 1957 gelang es, dem Turm wieder ein Dach aufzusetzen, den umgestürzten Stufengiebel neu aufzumauern, die Mauerkronen zu sanieren und das Bruchstein- und Wackenmauerwerk zu festigen. Die fehlenden Balkendecken in den vier Obergeschossen ließen sich nicht wiederherstellen, so daß der Turm vom ersten Obergeschoß aus nicht weiter bestiegen werden konnte.



2 TURMBURG „BURGSTALL“ in der Südwest-Ansicht.



3 NACH DER ERSTEN SANIERUNG im Jahre 1957.



4 NACH DER WIEDERHERSTELLUNG DES TURMS 1979.

1977 erkannte die Gemeindeverwaltung Hilzingen, zu der Riedheim zwischenzeitlich eingemeindet worden war, daß eine Sanierung des Turm- und Ringmauerwerkes nicht mehr aufzuschieben war, wenn man es nicht wieder zu umfangreichen Schäden und zur Gefährdung der Öffentlichkeit kommen lassen wollte. Da das wahre Ausmaß der Mauer Schäden in den oberen Turmzonen nicht aus der Nähe beurteilt werden konnte – die oberen Geschosse hatten keine Böden –, immer häufiger herabfallende Steine aber Schlimmstes befürchten ließen, wurde der Turm gänzlich eingerüstet. Das Mauerwerk zeigte starke Zerfallserscheinungen im Bereich der ausgebrochenen Fenster- gewände. Da über den ehemaligen Gewändesteinen keine Entlastungsbögen gemauert waren, brach eine Steinschicht nach der anderen über den Fensterhöhlen herab. Um hier vor allem die statischen Verhältnisse für lange Zeit wieder in Ordnung zu bringen, entschloß man sich von seiten der Denkmalpflege, alle fehlenden beziehungsweise durch Brandeinwirkung mürbe gewordenen Gewändesteine durch neue Werksteine zu ersetzen, wobei die Rekonstruktion sich exakt am Befund und dem einen noch komplett erhalten gebliebenen Fenster orientierte. Die Fensterleibungsbögen wurden ebenfalls saniert und dort, wo sie fehlten, mit Hartbrandziegeln neu ausgeführt. Die Fugen des Mauerwerkes wurden neu verstrichen, die Zinnenabdeckung neu eingemörtelt und das Biberschwanzdach von 1957 durchgesehen.

Die Turmgewölbe erhielten Holzbalkendecken, so daß der Turm bis zum Dachraum wieder zugänglich ist. Die Sanierung des Turmes ist abgeschlossen, und er zeigt sich wieder in seiner ursprünglichen Gestalt des 13. Jahrhunderts mit seinen Zinnengiebeln des 16. Jahrhunderts. Die Sanierung der Ringmauer dauert noch an.

Karl Becker